

„Nichts für uns – ohne uns“

Jugendbeteiligung in Schule und Gemeinwesen – vier Beispiele

Demokratie leben und lernen

HERAUSGEBER_INNEN:

Projekt *HORIZONT 21 – Demokratie leben und lernen in Sachsen und Sachsen-Anhalt* ist ein Gemeinschaftsprojekt von Miteinander e.V. und dem Kulturbüro Sachsen e.V..

Für die Modellregionen in Sachsen-Anhalt ist Miteinander e.V. und in Sachsen das Kulturbüro Sachsen e.V. tätig.



www.horizont-21.de

INHALT

Vorwort	4
1. Einleitung	5
2. „Raus aus dem alltäglichen Schultrott“	11
3. „Wir sind Klasse“ - Der Klassenrat	17
4. Das Autocross - Projekt Bernsdorf	23
5. Deutsch-israelische Jugendbegegnung in Borna	28

VORWORT

Horizont 21 - Demokratie leben und lernen in Sachsen und Sachsen-Anhalt ist ein dreijähriges Projekt in Trägerschaft von Miteinander e.V. in Kooperation mit dem Kulturbüro Sachsen e.V. Es ist Teil des Bundesprogramms „XENOS - Integration und Vielfalt“, das arbeitsmarktbezogene Aktivitäten mit Maßnahmen für Toleranz, Demokratie und Vielfalt verbindet. Benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene sollen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt sowie bei der Integration in die Gesellschaft nachhaltig unterstützt werden.

Mittels der Stärkung demokratischer Lern-, Arbeits- und Lebenskultur in und um ausgewählte Bildungseinrichtungen an jeweils zwei Modellstandorten in Sachsen-Anhalt und Sachsen, leistet *Horizont 21* hierfür wichtige Beiträge. Die Förderung sozialer und interkultureller Kompetenzen sowie von Demokratiebewusstsein und zivilgesellschaftlichem Engagement junger Menschen am Übergang von Schule zu Beruf stellt dabei einen wichtigen Schwerpunkt der Arbeit dar. Die Jugendlichen sollen Demokratie

nicht nur als Staatsform sondern als Lebens- und Gestaltungsform erleben. Hierfür fördert *Horizont 21* die konstruktive Aushandlung von unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen, aktive Problemlösungsstrategien sowie Methoden einer gewaltfreien und konstruktiven Bearbeitung von Konflikten. Die sich hieraus entwickelnden Kompetenzen sind in der derzeitigen Arbeitswelt wichtige Bausteine für einen erfolgreichen Berufseinstieg sowie unabdingbar für ein menschliches Zusammenleben in allen gesellschaftlichen Bereichen. Um diese Ziele zu erreichen, werden auch Akteur_innen des Lern- und Lebensraums Schule – wie Schulpersonal, Sozialpädagog_innen und Eltern - sowie Akteur_innen des Gemeinwesens in die Arbeit von *Horizont 21* eingebunden. Das Projekt trägt zudem dazu bei, dass menschen- und demokratiefeindliche Potentiale in den ausgewählten Projektregionen zurückgedrängt werden sowie Rechtsextremismus entgegengewirkt wird.

Das Projekt *Horizont 21* geht zu Ende. Abschließend und im Sinne einer Fortführung der bewährten demokratiefördernden Ansätze stellen

wir in dieser Handreichung vier ausgewählte Projekte der Beteiligung von Jugendlichen an den Standorten Bernsdorf und Borna in Sachsen sowie Brettin und Salzwedel in Sachsen-Anhalt vor. Damit möchten wir die/den eine/n oder andere/n Pädagog_in zur Nachahmung animieren. Alle praktischen Beispiele haben den gemeinsamen Nenner, aktivierende Beteiligung als den zentralen Dreh- und Angelpunkt der Aktivität vom Anfang bis zum Ende in den Fokus zu nehmen, daran festzuhalten und diese auch durchzuhalten.

Wir danken unseren Kooperationspartner_innen und den am Projekt beteiligten Akteur_innen an den vier Standorten für die gute Zusammenarbeit sowie für ihre kontinuierliche Unterstützung.

Das Team von Horizont 21

Dezember 2011

Einleitung

Wozu ist eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen überhaupt gut?

Auch wenn Kinderrechte in Deutschland nicht in die Verfassung aufgenommen worden sind, ist Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den letzten 20 Jahren deutlich aufgewertet worden. Entscheidend dazu beigetragen, hat die 1989 verabschiedete UN-Kinderrechtskonvention, die 1992 in Deutschland ratifiziert wurde und sogar in einzelnen Gemeindeverordnungen Eingang gefunden hat. Sie setzt drei Schwerpunkte: Schaffung gesicherter Lebensgrundlagen, Schutz vor Gewalt und Beteiligungsrechte. Die Wirkungsmacht rechtlicher Normen in Form von top-down-Anordnungen ist allerdings in Frage zu stellen. Sind es nicht vielmehr gesellschaftliche Veränderungsprozesse, die eine Entwicklung in Richtung einer selbstverständlichen Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen fördern?

ANMERKUNGEN

¹ Stange 2009.

² Stange 2009, S. 36.

³ Olk, Roth 2007,
S. 44.

Indes unterscheiden sich die Begründungen für mehr Beteiligung von Kindern und Jugendlichen enorm. Die systematischen Argumentationslinien beziehen sich auf grundlegende Überzeugungen oder Prinzipien innerhalb der Gesellschaft (wie Kinderrechte) und sind eher auf Dauer angelegt. Weitere Begründungen sind oftmals funktionaler Art (wie demographischer Wandel) und meinen mitunter den gewinnbringenden „Nutzen“ (politisch wie ökonomisch) des jugendlichen Engagements.¹

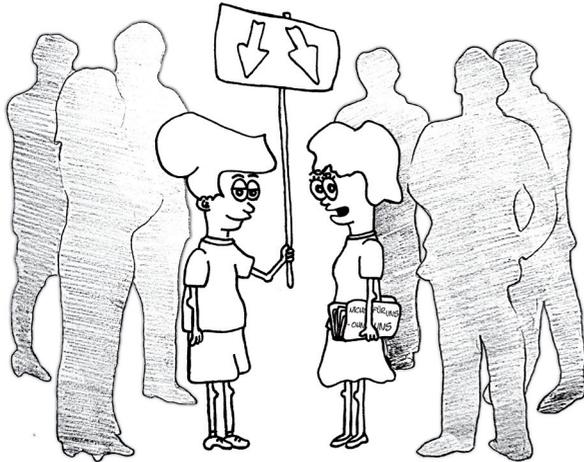
Kinder- und bürgerrechtspolitische Argumentationen

Das Verständnis von Teilhabe in einer Demokratie hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Übliche Formen politischer Partizipation, wie etwa die Teilnahme an Wahlen, seien durch unkonventionelle Formen wie Demonstrationen, Unterschriftensammlungen, Petitionen usw. erweitert worden. Die Ausweitung der politischen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sei daher auch als Teil eines Reformprojektes zu

sehen, das auf die „Demokratisierung liberaler Demokratien“ ziele.² Im Mittelpunkt steht hier die Überzeugung, dass politisches Engagement vielfältige Formen hat und die Beteiligung aktive Menschen voraussetzt. Um die Grundlagen für eine Aktivierung zu legen, müsse Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden, sich in jedem Lebensalter verschiedenartig aktiv einzubringen.

Ein weiteres demokratiepolitisches Argument für eine stärkere Beteiligung von jungen Menschen ist, „diejenigen Fähigkeiten und Einstellungen erwerben zu können, die sie zu sogenannten »guten« Bürgern, die sich beteiligen, machen“.³ Die Vorstellungen darüber, welche Form demokratischen Kompetenzerwerbs angemessen sei, habe sich verändert. Vormalig setzte man stärker auf spielerische und symbolische Formen (politische Planspiele, Tage in Parlamenten, Juniorwahlen parallel zu „echten“ Erwachsenenwahlen). Heute würden ernsthafte Lernprozesse durch Beteiligung an ergebnisorientierten Partizipationsverfahren stärker gewichtet. Denn das Politikverständnis junger Menschen bezieht sich auch nach unseren

Projekterfahrungen meist auf die alltägliche Lebensgestaltung jenseits öffentlicher Angelegenheiten und institutionalisierter Politik. „Es geht um pragmatische Handlungsprobleme in der persönlichen Lebensumwelt, die junge Menschen wirklich bewegen und für die sich aus ihrer Sicht ein Einsatz lohnt.“⁴ Es gilt also, „die besonderen Lebensbedingungen, Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ernst zu nehmen



Comic gezeichnet von Florian Fuchs

und die Beteiligungsmöglichkeiten strukturell daran auszurichten.“⁵ Dafür bedarf es eines angemessenen Projektdesigns sowie bedarfsorientierter Zeitstrukturen und Unterstützung. Andernfalls können selbst nachhaltig angelegte Angebote der Partizipation ins Leere laufen.

Pädagogische bzw. bildungspolitische Begründungen

„Jugendliche sollen auf ihre Zukunft als verantwortliche und aktive Staatsbürgerinnen und -bürger vorbereitet werden.“⁶ Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2005) macht sich für ein partizipatives Bildungsverständnis stark. Bildung wird hier nicht mehr als einseitiger Akt verstanden, in dem Kindern etwas beizubringen ist. Es geht stattdessen verstärkt um Prozesse der »Selbstbildung«, »Selbsterziehung« und »Selbstsozialisation«.⁷ Dies bedeutet: Ohne die aktive Rolle und Mitwirkung der Lernenden kommen auch keine wirksamen Lernprozesse zustande. Demnach müssen/sollen die jungen Menschen

ANMERKUNGEN

⁴ Ebenda.

⁵ Olk, Roth 2007, S. 43.

⁶ Zwölfte Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2005).

⁷ Ebenda.

zu **Subjekten des Lerngeschehens** werden.⁸ In offenen Jugendeinrichtungen mit einem emanzipativen Ansatz existieren günstigere strukturelle Voraussetzungen für ernsthafte Beteiligung als im geschlossenen System der staatlichen Schule. Im Zeichen der „Moderne“ spielen in der Kinder- und Jugendhilfe Formen der Beteiligung - zumindest auf programmatischer Ebene - schon seit längerer Zeit eine Rolle. So enthalten die „Strukturmaximen einer lebensweltorientierten Jugendhilfe“⁹ Partizipation als wesentliches Prinzip einer an der Lebenswelt der Adressat_innen ansetzenden Jugendhilfe. Jedoch werden bis heute „Quellen der Nicht-Anerkennung“ von Kindern selbst identifiziert. Professionelle in allen Berufen haben Schwierigkeiten, Kinder als gleichwertige Partner_innen zu behandeln, mit denen geredet werden kann und die sich an Entscheidungen beteiligen können.¹⁰ Dagegen wendet sich die in der Kinderrechtsbewegung verbreitete Parole: »**Nichts für uns - ohne uns!**«. Partizipation wird vor diesem Hintergrund zur zentralen Voraussetzung eines politisch-kulturellen Wandels, der zur Anerkennung von Kindern und Jugendlichen als gleichwürdige

Menschen führen kann.¹¹ Gleichzeitig wird deutlich, dass dieser Anerkennungsprozess nicht nur das Verhältnis zwischen Staat und „autonomen“ Bürger_innen betrifft. Als kulturelle Herausforderung ist auch die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern grundsätzlich neu zu denken.¹² Diese Position wird durch die sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung gestärkt. Sie betont, dass junge Menschen keine Defizitwesen sind, sondern von Beginn an über eine prinzipielle Beziehungsbefähigung verfügen und produktiv sowohl für ihr soziales Umfeld als auch für die Gesellschaft sind.¹³ Die Zuschreibung bestimmter kindlicher Merkmale (Unreife, Inkompetenz, Lernbedürftigkeit) ist demnach eine soziale Konstruktion. Sie dient nicht zuletzt dem Zweck, gesellschaftliche Macht und Dominanzbeziehungen zwischen den Angehörigen der Generationen zu legitimieren und damit eine vorgefundene generationale Ordnung zu verstetigen.

ANMERKUNGEN

⁸ Ebenda.

⁹ BMJFG 1990.

¹⁰ Olk, Roth 2007

nach Roche, Jeremy: Children: Rights, Participation, Citizenship. Childhood, 1999.

¹¹ Olk, Roth 2007, S. 42.

¹² siehe Jesper Juul 2009.

¹³ Miteinander e. V. (Hg.), Projekt Horizont 21: Werkstattgespräch 2011.

Partizipation als funktionales Werkzeug zur Prävention

Partizipation wird mitunter als ein wichtiges funktionales Instrument für unterschiedliche Präventionsziele gesehen und genutzt, die von „Schutz vor Vandalismus und Verschmutzung“ über „Verhinderung sexuellen Missbrauchs“ bis zur „Gewaltprävention“ reichen. Zwar kann Beteiligung per se kein Allheilmittel gegen die Faszination von Gewalt, geschweige denn rechter Gewalt sein. Doch schwindet eine wesentliche Motivationsressource, wenn aktive Beteiligung zur Überwindung von Ohnmachtsgefühlen und zu Selbstwirksamkeitserfahrungen beitragen kann. Konkrete Projekte belegen, dass Kinder und Jugendliche Kompetenzen und Motivationen entwickeln, die ihr Selbstbewusstsein und ihre Verantwortlichkeit steigern.

Konkrete Ausgestaltung

Die hier vorgestellten Argumentationen für eine Jugendbeteiligung unterscheiden sich durchaus nach ihrer Reichweite, ihrem Geltungsbereich und

ihrer Überzeugungskraft. Deutlich wird allemal, dass die aktive und vor allem gleichwürdige Einbeziehung junger Menschen in die Gestaltungsbefugnis ihrer Lebensbereiche fruchtbare Erfahrungen für alle Beteiligten bietet.

Kindern und Jugendlichen werden zwar grundlegende Rechte garantiert und zugebilligt, sie erhalten in den sie betreffenden Fragen lokal und überregional Einfluss - zumindest theoretisch. Rechtliche Rahmenbedingungen sorgen jedoch nicht per se für praktische Wirksamkeit, weder in diesem noch in anderen Lebensbereichen. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist viel mehr eine Frage der persönlichen Haltung der Erwachsenen und ihres Mutes, Kontrolle und Macht abzugeben. Während manche schon beim Gedanken an die rechtlich abgesicherte Beteiligung von jungen Menschen skeptisch sind (siehe kontroverse Diskussion um ein aktives Wahlrecht für unter 18-Jährige), hat sich bei anderen durchaus ein Bewusstseinswandel vollzogen hin zu einer Mitbestimmungs- und Verantwortungskultur. Dort sind Alltagspartizipation und Demokratisierung anvisierte Ziele.¹⁴

Die in unserem Band vorgestellten Beispiele beschränken sich auf projektorientierte Formen der

ANMERKUNGEN

¹⁴ Nationaler Aktionsplan für ein Kindgerechtes Deutschland 2005-2010, BMFSFJ 2005b.

Beteiligung Jugendlicher. Hier werden Kinder und Jugendliche an konkreten Planungen und Realisierungen von Projektideen in zeitlich begrenzten Vorhaben beteiligt. Den besonderen Stellenwert macht dabei die Unmittelbarkeit aus: das Interesse der jungen Menschen an ihrem Wohnort und ihrem Umfeld, das sie zur Mitwirkung motiviert hat. Entscheidend ist dabei gewesen, die eigenen realen Einflussmöglichkeiten konkret zu erleben. Beteiligungsprojekte sind keine Selbstverständlichkeit. Oftmals gibt es Probleme bei der Umsetzung von unseren Qualitätskriterien. Beteiligungsprojekte sind zunächst arbeits- und zeitaufwändig, denn kaum eine_r der Teilnehmer_innen hat diesbezüglich Vorerfahrungen. Sie bedürfen der bedarfsorientierten Unterstützung, prozessbegleitend und über einen möglichst langen Zeitraum, sowie einer gemeinsamen Vor- und Nachbereitung. Und es lohnt sich, weil es so schließlich allen Spaß macht!

NICHTS FÜR UNS – OHNE UNS !

Ulrike Grund
Projektleiterin



Literatur:

Reinhard Fatke, Helmut Schneider: Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Bertelsmannstiftung (Hg.), Gütersloh 2005.

Waldemar Stange (et.al.): Mitwirkung (er)leben. Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen. Bertelsmannstiftung (Hg.), Gütersloh 2009.

Thomas Olk, Roland Roth: Zum Nutzen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Bertelsmann Stiftung (Hg.). Gütersloh 2007.

Jesper Juul, Helle Jensen: Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur. Weinheim und Basel 2009.

Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.). 2005.

Miteinander e.V. (Hg.), Projekt Horizont 21: Werkstattgespräch „Obst für die Lehrenden“ - zu Anreizen und Widerständen bei der Einföhrung demokratischer Schulkultur. Salzwedel 2011.
Download unter www.horizont-21.de.

„RAUS AUS DEM ALLTÄGLICHEN SCHULTROT“

Eine lebendige demokratische Schulkultur braucht eine lebhaftere Schülervertretung

Für eine lebendige und vielseitige Schulkultur ist eine einflussreiche und engagierte Schülervertretung (SV) von enormer Bedeutung. Sie reagiert auf Anfragen aus der Schülerschaft oder aus dem Lehrerkollegium, entwickelt Projekte, die sie bestenfalls mit geringen Schwierigkeiten und ohne aufwendige Hilfe umsetzt. Sie bemüht sich, Probleme zu lösen, im Streit zu schlichten und die Meinungen der Schüler_innen in der Gesamtschulkonferenz zu vertreten.

Doch eine SV funktioniert nicht einfach von allein. Sie braucht die Unterstützung und die Wertschätzung der Lehrkräfte bei der Umsetzung ihrer Projekte. Ideen haben die Kinder und Jugendlichen reichlich. Es braucht allerdings die Offenheit der Erwachsenen, sich auf Ungewohntes einzulassen.

Wie erweckt man also eine seit längerem inaktive Schülervertretung wieder zum Leben? Wie lassen sich Schüler_innen, die zur/m Klassenvertreter_in gewählt worden, aber nicht wissen, worauf sie sich eingelassen haben, ermuntern und begeistern? Das Projekt *Horizont 21 – Demokratie leben und lernen* nahm diese Herausforderung in der Sekundarschule Brettin an. In der Vergangenheit trat die SV im Schulalltag nicht aktiv in Erscheinung. Hintergrund dafür war laut Auskunft der Jugendlichen eine unzureichende Vermittlung der Ziele, der Aufgaben und der Möglichkeiten von Klassensprecher_innen. Die mangelnden Informationen schlugen sich infolgedessen auch auf deren Engagement nieder. Somit waren die ersten Schritte gesetzt: Zuerst wurde von den Projektreferentinnen eine Handreichung speziell für die Klassenlehrer_innen zur Vermittlung der Funktion und Bedeutung einer SV erstellt, die sie vor der Wahl einsetzen konnten. Im nächsten Schritt stand die Einführung der neu gewählten Klassensprecher_innen und ihrer Vertreter_innen in ihre zukünftige Arbeit an.

„Mal raus der Schule“

Als Auftakt zum Schuljahr boten die Referentinnen des Projektes *Horizont 21* den neu gewählten Schülervertreter_innen aus den fünften bis zehnten Klassen eine zweitägige Exkursion an. Außerhalb des üblichen Schulalltags und fern des gewohnten Unterrichts standen offene und zum Teil spielerische Methoden aus den demokratiepädagogischen Programmen „Achtung(+)Toleranz“ und „Betzavta“ im Mittelpunkt.

Betzavta (hebräisch miteinander):

ist ein Bildungskonzept zur Demokratie- und Menschenrechtserziehung aus Israel. Ziel ist es, den Umgang mit Pluralismus wie Demokratie und den Hintergrund demokratischer Prinzipien mit Hilfe von kognitiven wie spielerischen Methoden für Kinder, Jugendliche und Erwachsene erfahrbar zu machen.

„Achtung(+)Toleranz“:

ist ein Bildungskonzept, das durch interaktive, erfahrungsorientierte Lerneinheiten versucht, stillschweigende Vorannahmen der Teilnehmenden aufzubrechen, zu hinterfragen und kommunikative Kompetenzen zu fördern. Mit diesen Methoden können Vorurteile bekämpft und gewaltfreie Konfliktlösung eingeübt werden.

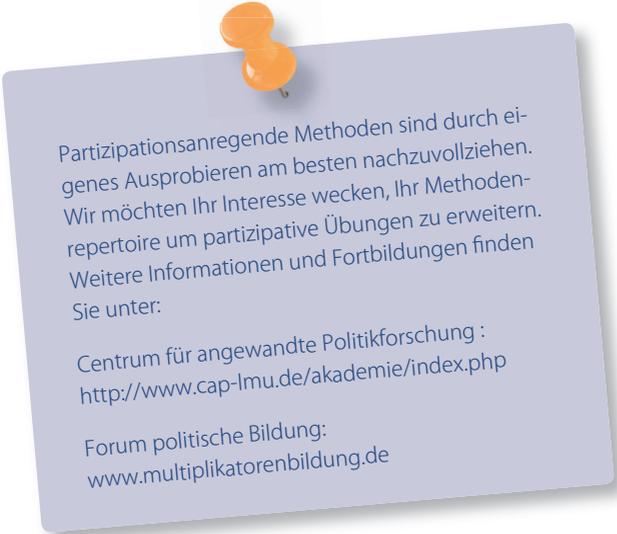
Soziale Kompetenzen konnten so weiterentwickelt werden. Zudem wollten wir die sehr heterogene Gruppe, bezüglich ihres Alters, ihrer Interessen und ihrer Kommunikationsfähigkeiten dazu „empowern“, sich anzunähern und sich untereinander auszutauschen. Auch die formalen Regularien wie die Rechte und Pflichten einer SV galt es, den gewählten Vertreter_innen verständlich zu machen.

Entsprechend unseres Ansatzes, die Interessen und Bedarfe der Kinder und Jugendlichen



als Ausgangspunkt zu nehmen, wählten wir geeignete Übungen und handelten gemeinsam mit den Teilnehmenden den zeitlichen Ablauf aus. Den inhaltlichen roten Faden durch die zwei Tage bestimmten die Schüler_innen selbst: die „Aufhebung des Handyverbots in der Schule“. Mit Hilfe der Technology of Partizipation (TOP©)

arbeiteten wir die Hintergründe des Themas sowie weitere Vorgehensschritte heraus. TOP ist eine Methode, die Moderation, Gesprächsführung sowie Elemente des Projektmanagements auf einfache und wirkungsvolle Weise vereint. Es hat sich in der Praxis gezeigt, dass sie sich sehr gut für Schülervertretungen und für Jugendprojekte eignet,



Participationsanregende Methoden sind durch eigenes Ausprobieren am besten nachzuvollziehen. Wir möchten Ihr Interesse wecken, Ihr Methodenrepertoire um partizipative Übungen zu erweitern. Weitere Informationen und Fortbildungen finden Sie unter:

Centrum für angewandte Politikforschung :
<http://www.cap-lmu.de/akademie/index.php>

Forum politische Bildung:
www.multiplikatorenbildung.de

übernehmen je nach ihrer Kompetenz und ihren Interessen verschiedene Aufgaben. Somit verantworten sie selbst sowohl eine erfolgreiche Umsetzung als auch ihr mögliches Scheitern. Diese Phase musste aufgrund der begrenzten Zeit während der Exkursion in die Schulzeit verlegt werden. In den zwei wöchentlichen Treffen der SV während der Unterrichtszeit konnten sie schließlich an ihrem Projekt gemeinsam weiter arbeiten. Die Jugendlichen bemängelten als Schwierigkeit

bei der TOP-Methode den relativ hohen Zeitbedarf. Deshalb ist dabei zu beachten: Je länger die Entscheidungsprozesse und die Herausarbeitung einzelner Umsetzungsschritte benötigen, um so wichtiger ist es, dass die Schüler_innen Gelegenheit für Teilerfolge bekommen. In möglichst kurzen Zeitabständen sollten Ergebnisse benannt sowie Teilerfolge gefeiert werden, um auch einen Prozess mit Rückschlägen durchhalten zu können. Ebenfalls kritisch zu bemerken bleibt, dass eine Exkursion eine sinnvolle Auftaktveranstaltung für die Arbeit der SV sein kann und Grundsteine legt, die tatsächliche Arbeit jedoch erst im Anschluss erfolgt. Besonders im ländlichen Raum, in welchem der Großteil der Schüler_innen von den Schulbuszeiten abhängig ist und die SV-Arbeit in die Unterrichtszeit verlegt werden muss, können Widerstände bei den Eltern wie im Lehrerkollegium entstehen. Denn Unterrichtsausfall und fehlende Nachbereitung sorgen für Verdruss. Schüler_innen haben z.B. auch die Sorge, zu viel Unterricht zu verpassen und etwa schlechte Noten zu bekommen. Das sind ernst zu nehmende Erschwernisse, die nur mit allen schulischen

Akteur_innen gemeinsam gelöst werden können. Schulleitung, Lehrerkollegium und Schüler_innen sollte daher bewusst sein, dass direkte Beteiligung an demokratischen Prozessen Raum und Zeit braucht. Demokratische Aushandlungen leben von einem gegenseitigen Zuhören, dem Willen miteinander umzugehen und mitwirken zu wollen. Unser Beispiel zeigt, dass die Partizipation einer Schülervertretung mehr als nur ein Regelwerk ist, welches festlegt, wie ein_e Klassensprecher_in gewählt wird. Sie umfasst die Bereitschaft, eine Vielzahl von verschiedenen Menschen in einen Gruppenprozess zu integrieren und damit zu aktivieren. So können Projekte entstehen, die von allen beteiligten Personen verantwortet und mitgetragen werden und sich entsprechend positiv auf die Schulkultur auswirken.

Sandra Dietzel

Projektreferentin Jerichower Land



Informationen, Beratung und Unterstützung zu Themen und Planung von Projekttagen in und außerhalb der Schule finden Sie bei:

Miteinander e.V.
Bildungsreferent_in
Tel. 0391/620 773
www.miteinander-ev.de

Weitere interessante Links zum Thema:
Landeschülerrat Sachsen-Anhalt
www.landesschuelerrat-isa.de

Bildungsserver Sachsen-Anhalt
www.bildung-isa.de

„WIR SIND KLASSE“ - DER KLASSEN RAT

Schule hat eine wichtige Aufgabe beim Erwerb demokratischer Kompetenzen.

Eine der grundsätzlichen Forderungen der Demokratiepädagogik ist es deshalb, dass Schule den Kindern und Jugendlichen Gelegenheiten dazu bietet, verantwortungsvolle Beteiligung am sozialen Miteinander sowie Selbstwirksamkeit zu erfahren. Der Klassenrat ist eine Methode demokratischer Schulkultur und Schulentwicklung. Er bezieht sich auf die kleinste soziale Einheit, die Schulklasse, mit dessen Hilfe Individuen zu einer Gruppe werden können und sich gemeinsam zu verschiedenen Themen austauschen.

In der mit unserem Projekt kooperierenden Berufsbildenden Schule Salzwedel (BbS) bemängelten sowohl die Schüler_innen als auch die Lehrer_innen, dass während der Schulzeit keine Zeit vorgesehen sei, Konflikte sowie schul- und klasseninterne Themen jenseits des Fachunterrichts zu besprechen. Außerdem klagten Lehrer_innen über fehlendes

Engagement der Schüler_innen, während Schüler_innen sich mit ihren Themen von Lehrer_innen mitunter nicht ernst genommen fühlten. Vor diesem Hintergrund wurde dem Kollegium in zweitägigen Fortbildungen das Modell des „Klassenrats“ vorgestellt. Daraufhin entschieden sich zunächst zwei und schließlich fünf Klassenlehrer_innen, mit ihren Klassen den Klassenrat auszuprobieren. Für Berufsschulen ein ungewöhnliches Experiment!

Was ist der Klassenrat?

Der Klassenrat ist eine basisdemokratisch organisierte Klassenversammlung. Die Idee stammt u.a. aus der Freinet-Pädagogik, die der Selbstverwaltung der Schüler_innen und somit der Selbstorganisation und Eigenverantwortung von Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert einräumt. Regelmäßige, möglichst wöchentliche Treffen, die einem klar strukturierten Ablauf folgen, bilden die Basis des Klassenrats. In diesen



Sitzungen hat die Klasse Zeit für Themen und Diskussionen, die sie selbst betreffen und die sie vor allem selbst bestimmen. Verschiedene Aufgaben wie Moderation, Protokollführung, etc. werden abwechselnd von den Schüler_innen übernommen. Um eine Kommunikationssituation auf Augenhöhe herzustellen und sich tatsächlich auch gegenseitig in die Augen sehen zu können, findet der Klassenrat im Stuhlkreis statt. Die Sitzung folgt einer Tagesordnung. Die Themen werden auf

einer Wandzeitung, in einem Klassenratsbuch oder in einem Postkasten zuvor gesammelt. Jede_r Teilnehmende ist berechtigt, Wünsche und Meinungen vorzutragen und auch angehört zu werden. Im Protokoll werden fortlaufend wichtige Ereignisse und alle getroffenen Entscheidungen schriftlich festgehalten. Das Besondere am Klassenrat ist, dass alle Klassenmitglieder, auch die Lehrkraft, gleichberechtigt sind. Dennoch sollte letztere ihre Verantwortung als Lehrkraft nicht einfach ablegen. Insofern bleibt zwar grundsätzlich ihre Machtposition innerhalb des Schulsystems bestehen, ist jedoch innerhalb der Klassenversammlung abgeschwächt. In der Fachliteratur werden Lehrer_innen ermutigt, den Klassenrat als Lernfeld anzusehen und in diesem Zusammenhang das eigene Rollenverständnis zu reflektieren.

Jeder Klassenrat ist anders

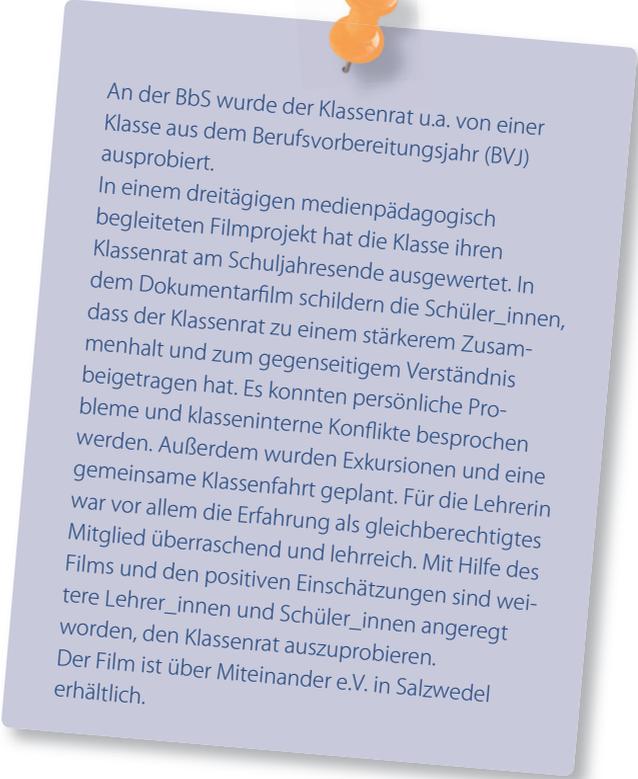
Wie die Ausgestaltung des Klassenrats aussieht, richtet sich nach Schulform, dem Alter der

Schüler_innen sowie nach den Besonderheiten der einzelnen Klasse und wird gemeinsam abgestimmt. In einer Grundschulklasse gestaltet sich ein solches Gremium anders als in der 11. Klasse eines Gymnasiums oder in einer Berufsschulklasse. Von großer Bedeutung ist, bei der Einführung des Klassenrats die Regeln zusammen zu erarbeiten. Die Beteiligten verständigen sich darüber, wie sie miteinander umgehen, miteinander sprechen und sich zuhören wollen. Diesem Prozess sollte genügend Zeit eingeräumt werden. Dabei ist zu beachten, dass die Schüler_innen selbst die Konsequenzen für den Fall festlegen, dass sie ihre Regeln nicht einhalten. In jeder Sitzung gibt es eine_n Regelwächter_in, der/die auf „Regelverletzungen“ aufmerksam macht.

Ablauf eines Klassenrats

Wie sieht der klassische Ablauf einer Klassenratssitzung aus?

Zunächst werden die Aufgaben verteilt. Es wird festgelegt, wer moderiert, wer die Redeliste führt, wer protokolliert und wer Regelwächter_in ist.



An der BbS wurde der Klassenrat u.a. von einer Klasse aus dem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) ausprobiert. In einem dreitägigen medienpädagogisch begleiteten Filmprojekt hat die Klasse ihren Klassenrat am Schuljahresende ausgewertet. In dem Dokumentarfilm schildern die Schüler_innen, dass der Klassenrat zu einem stärkerem Zusammenhalt und zum gegenseitigem Verständnis beigetragen hat. Es konnten persönliche Probleme und klasseninterne Konflikte besprochen werden. Außerdem wurden Exkursionen und eine gemeinsame Klassenfahrt geplant. Für die Lehrerin war vor allem die Erfahrung als gleichberechtigtes Mitglied überraschend und lehrreich. Mit Hilfe des Films und den positiven Einschätzungen sind weitere Lehrer_innen und Schüler_innen angeregt worden, den Klassenrat auszuprobieren. Der Film ist über Miteinander e.V. in Salzwedel erhältlich.



Dann folgt eine „Anerkennungsrunde“, mit der jede Sitzung eröffnet wird. In dieser Runde soll jedes Mitglied etwas Wertschätzendes über das Verhalten einzelner Mitschüler_innen, der Klasse oder bestimmte Situationen sagen. Erst im Anschluss daran wird die Tagesordnung vorgestellt. Dabei erläutern die „Antragsteller_innen“ der Tagesordnungspunkte zuerst ihr Anliegen. Im Fall von Konflikten werden alle Beteiligten angehört, bevor verschiedene Lösungsvorschläge

gesammelt und besprochen werden. Wie die Klasse gemeinsame Entscheidungen trifft, kann ganz unterschiedlich sein. Auch das ist ein wesentlicher Lernprozess, der mit einem Projekttag zu den Möglichkeiten demokratischer Entscheidungsfindung ergänzt werden kann. Es ist für das Gruppengefühl sinnvoll, von einem Mehrheitsentscheid zu einer von allen getragenen Konsensentscheidung zu gelangen. Am Ende einer Klassenratssitzung erfolgt meist das Vortragen der gefassten Beschlüsse.

Demokratiefähigkeit stärken

Ein wesentliches Ziel des Klassenrats ist es, Demokratie als Entwicklung erfahrbar zu machen und damit die *Demokratiefähigkeit* zu stärken. Die Schüler_innen werden ermutigt, ihre Meinung und ihre Interessen zu äußern und zu vertreten. Dabei werden das Selbstbewusstsein, die Entwicklung von Verantwortungsgefühl sowie Kritikfähigkeit und gegenseitiger Respekt gefördert und eine gemeinsame Entscheidungsfindung eingeübt.

Besonders durch das Übernehmen von Aufgaben im Klassenrat werden soziale und kommunikative Kompetenzen erworben. Die Schüler_innen können lernen, sich selbst und andere zu akzeptieren, gemeinsam Probleme zu lösen, Pläne zu besprechen und Vorhaben zu organisieren. Durch die Aufgaben von Moderation, Regelwächter_in und Protokollführung lernen sie Gesprächsregeln wert zu schätzen und Diskussionen zu strukturieren. Unzweifelhaft ist das ein Lernprozess, der Zeit in Anspruch nimmt. Insofern ist die Rolle der Lehrer_in zu Beginn noch sehr wichtig, um bei der Ausführung der verschiedenen Ämter Unterstützung anzubieten und nur einzugreifen, wenn



Weitere Informationen und Beratung zum Klassenrat finden Sie bei Miteinander e.V. in Salzwedel,
net.rzn@miteinander-ev.de
Tel.: 03901/306 430

Konflikte unlösbar scheinen oder Lösungen im Widerspruch zur Schulordnung stehen.

Abschließend ein kritischer Blick

Oftmals wird der Klassenrat lediglich als Instrument der Konfliktlösung benutzt und zudem als moralisierende Instanz normativ aufgeladen. Die Lehrkraft mit der ambivalenten Rolle als einerseits gleichberechtigtes Mitglied mit andererseits moralischer Vorbildfunktion begeht dabei eine heikle Gratwanderung.¹ Aus diesem Zusammenhang heraus wird wiederholt darauf hingewiesen, interindividuelle Konflikte und Fälle von Mobbing nicht innerhalb des Klassenrats zu thematisieren, sondern eine andere Unterstützungsinstanz (wie die Schulsozialarbeit) heranzuziehen.² Es sollte also vermieden werden, dass weder einzelne Schüler_innen in diesem Gremium vorgeführt werden noch dass der_die Lehrende eine heimliche Leitung behält. Sobald der Klassenrat zum ausführenden Organ der Schulleitung wird, besteht die Gefahr, dass er seine demokratiefördernde und eman-

ANMERKUNGEN

¹ vgl. De Boer 2006 und Friedrichs 2009, S.58ff.

² vgl. Friedrichs 2006, S.14f.

zipatorische Wirkung verliert. Denn die beteiligungsorientierten Inhalte des Klassenrats bedürfen einer von all dem unabhängigen Beachtung.

Ellen Wallraff

Projektreferentin Altmarkkreis Salzwedel



Literatur

De Boer, Heike: Klassenrat als interaktive Praxis. Auseinandersetzung – Kooperation – Imagepflege, Wiesbaden 2006.

Friedrichs, Birte: Praxisbuch Klassenrat - Gemeinschaft fördern, Konflikte lösen, Weinheim und Basel 2009.

Giese, Christine, Lara Schmermund, Katja Haufe: Der Klassenrat. Quelle: Demokratie Baustein „Klassenrat“, www.blk-demokratie.de, BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“, 07.10.2004.

RAA Brandenburg, Demokratie und Integration Brandenburg e.V. (Hrsg.): Klasse werden - Klasse sein. Von Klassenregeln, Klassenrat, Gruppenfeedback und Wir-Werkstatt. Eine Handreichung zur Stärkung der Beteiligung von Schülerinnen und Schülern. Potsdam 2007.

Stähling, Reinhard: Der Klassenrat – eine Fortführung reformpädagogischer Praxis. In: Karlheinz Burg, Angelika Speck-Hamdan, Hartmut Wedekind (Hrsg.): Kinder beteiligen – Demokratie lernen? Arbeitskreis Grundschule, Frankfurt/M. 2003, S.197–207.

DAS AUTOCROSS – PROJEKT BERNSDORF



Neue Wege in der Ausbildung – wie Beteiligung von Auszubildenden in überbetrieblichen Ausbildungsstätten funktionieren kann

Von wegen „Jugend hat keine Interessen und lässt sich nicht motivieren“! Ein gutes Beispiel für die gelungene Beteiligung von Auszubildenden überbetrieblicher Einrichtungen bietet das

Autocross – Projekt Bernsdorf, das im Jahr 2011 mit der Euro-Schulen-Organisation am Standort Bernsdorf umgesetzt worden ist. Die sächsische Kleinstadt Bernsdorf besitzt einen sehr ländlichen Charakter und liegt in einer strukturschwachen Region, in der vorwiegend kleine und mittlere Unternehmen angesiedelt sind. Die Euro-Schulen-Organisation ist ein bundesweiter Bildungsträger, dessen Standort in Bernsdorf (Landkreis Bautzen/ Sachsen) unter anderem junge Menschen zu Service-mechaniker_innen und Servicemechatroniker_innen ausbildet. Die Praxisinhalte werden vorwiegend durch den Modellbau von Karosserien vermittelt, was dem Unterricht einen eher



Das Autocross – Projekt hat einen eigenen Internetauftritt unter:

www.autocross-bernsdorf.de

trockenen Theoriecharme verleiht. Das Auto-Cross-Projekt zielte darauf ab, Interesse bei den Auszubildenden zu wecken, Motivation in Gang zu setzen und die jungen Leute zu ermutigen,

sich selbst und ihre Fähigkeiten einzubringen. Über die Bildungseinrichtung hinaus sollten damit die Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen in Bernsdorf ausgebaut werden.

In Bernsdorf werden jetzt Rennwagen gebaut

Rennwagenschmiede Euroschule: acht Lehrlinge wollen mit ihrem Meister (und Piloten) den Lausitzpokal gewinnen

„Die Jugend taugt nichts, die Jugend kann nichts, die Jugend kriegt nichts hin, heißt es doch immer. Wir wollen zeigen dass dem nicht so ist“, sagt Ramona Kozial, Mitarbeiterin in der Euro-Schule. Dazu brauchte es nur eine gute Idee und ganze 1.000 Euro.

Im Keller eines unscheinbaren Büro-Blocks, direkt hinter dem Schmelzteil in Bernsdorf, lernen die wahrscheinlich glücklichsten Azubis Deutschlands. Denn sie müssen sich nicht, wie viele ihrer Kollegen, ausschließlich mit trockener Theorie und der Arbeit an schnöden Modellen plagen. Wenn die Bernsdorfer „Servicemechaniker 09“ einmal ihre Lehre beenden, können sie stolz auf einen richtigen Rennwagen verweisen. Und mit etwas Glück holt der im Mai 2011 sogar einen Pokal.



Max, Felix, Meister Andre Fitzner, Marco, Sebastian, Silvio und Eric (v.l.n.r.) hoffen, dass dieses Projekt keine „Eintagsfliege“ bleibt. Wer als Sponsor helfen möchte, kann sich gern im Schulungszentrum Bernsdorf melden. Im Gegenzug wird das Sponsor-Logo auf dem Rennauto platziert und zum Saisonabschluss darf man sogar selbst mal den Boliden fahren.

Das Autocross-Projekt wurde über diesen Artikel im Hoyerswerdaer Wochenkurier auch in der Region bekannt.

Auf Initiative eines Lehrmeisters entstand die Idee einen Serientouren – Rennwagen zu bauen. Hintergrund dabei war es, den theoretischen Unterrichtsstoff praktischer zu vermitteln und damit die Aufmerksamkeit der Auszubildenden zu erhöhen, denn was praktisch selbst ausgeführt wird, lässt sich auch leichter auf das theoretische Know How übertragen. Die Idee zündete und stieß auf Begeisterung bei den Lehrlingen. Von Seiten der Ausbildungsstätte wurde finanzielle wie auch materielle Unterstützung zugesichert. Darüber hinaus sprachen die Auszubildenden regionale Unternehmen und Privatpersonen als Sponsoren an und stellten ihnen das Projekt vor. Es gelang, interessierte Menschen und Unternehmen vor Ort von dem Autocross-Projekt zu überzeugen und als Sponsoren zu gewinnen.

Als Anreiz und großes Ziel war klar: Dieser Rennwagen muss starten, und zwar beim Autorennen des „Internationalen Lausitzpokals“. Für den Start des Ausbildungsprojektes wurde ein altes Auto organisiert, welches zum Serientouren – Rennwagen umgebaut werden konnte. Zunächst allerdings musste sich die Projekt-



gruppe in die theoretischen Grundlagen einarbeiten, denn Rennwagen sind an bestimmte bauliche und gesetzliche Vorgaben geknüpft. Bereits in dieser Phase kristallisierten sich Stärken und besondere Fähigkeiten der einzelnen Gruppenmitglieder heraus, die in der Teamarbeit ein gutes Zusammenspiel ergaben. Die Zusammenarbeit im Unterricht wurde von Lehrlingen und Ausbildern als gleichberechtigt empfunden, dies förderte die Teamfähigkeit und das Verständnis für verschiedenen Herangehensweisen. Anknüpfend an die Planungsphase, in der Ideen und Vorstellungen der Auszubildenden Raum fanden, begann der Umbau zum Rennwagen. Dafür wurde das Auto entkernt und gemäß den entsprechenden Standards völlig neu aufgebaut.

Von einem weiteren Altwagen wurden die dazu benötigten Teile abmontiert und in den Rennwagen eingebaut.

In Team- und Kleinstarbeit wurden selbst am späten Nachmittag noch mathematische Formeln gelöst, um passgenaue Einzelteile zu schweißen und zu verarbeiten. Die weiteren Umsetzungsschritte wurden in der Projektgruppe diskutiert und gemeinsame Entscheidungsprozesse in Gang gesetzt. Der gemeinsame Umgang mit auftretenden Problemen spielte dabei eine wichtige Rolle für die Zusammenarbeit im Team und die Entwicklung der Teamfähigkeit des Einzelnen.

Kompromissfindung, Verantwortungsübernahme, Kritik- sowie Kommunikationsfähigkeit befähigen junge Menschen ein positives Miteinander zu gestalten und mit den alltäglichen Anforderungen, auch außerhalb der Ausbildungseinrichtung, gestärkt umzugehen.

Mit dem Einbau der letzten Teile rückte das Ziel immer näher. Das Autorennen „Internationaler Lausitzpokal“ umfasste insgesamt sechs Auto-crossrennen von Mai bis Oktober, wobei Qualifizierungsrennen und Renndurchgänge auch in Tschechien stattfanden. Der nun 60 PS starke

Ford Fiesta startete mit der Nummer 323. Die Auszubildenden begleiteten die Rennen als Mechanikerteam und Zuschauer. Das Rennen im Nachbarland bot außerdem die Gelegenheit für die Auseinandersetzung mit Thematiken wie Vorurteile und Diskriminierung. In einem Workshop, den Mitarbeiter_innen des Projektes *Horizont 21* mit der Projektgruppe durchführten, wurden diese gesellschaftspolitischen Themen in den Blick genommen und die Jugendlichen sensibilisiert.



Da das Projekt bisher modellhaft statt gefunden hat und auf großes Interesse bei allen Beteiligten gestoßen ist, suchen die Auszubildenden und der Schulträger nun gemeinsam nach Finanzierungsvarianten zur Fortführung. Entsprechende Unterstützung hierfür bieten Programme der Bundesregierung und der EU.



Geeignete Fördermöglichkeiten finden sie beispielsweise bei dem Programm „Jugend für Europa“ oder „Aktion Mensch“. Hilfreich ist ebenfalls die Fördertopfbroschüre. Diese können Sie unter www.netzwerk-selbsthilfe.de/foerderung/ beziehen.

Das Autocross-Projekt der Euro-Schulen Bernsdorf als praktisch erlebbares Ausbildungs- und Lernziel verdeutlicht, wie die Möglichkeiten von Partizipation und Mitbestimmung neben einem greifbaren und sichtbaren Ergebnis für die Projektteilnehmer - das Rennauto und dessen

Starts bei den verschiedenen Wertungsläufen des Autorennens - auch die Herausbildung eigener Stärken und direkte Erfahrungen von Selbstwirksamkeit mit sich bringen. Des Weiteren zeigte das Projekt mit seinem sehr praktischen und lebensnahen Bezug, wie die Themen Beschäftigung, Bildung und Teilhabe miteinander verknüpft werden können und somit partizipatives Lernen in einen lebensrealen Kontext setzt. Erworbene Fähigkeiten wie beispielsweise Team- und Konfliktfähigkeit oder die Herausarbeitung eigener Potenziale stärken die jungen Menschen in ihrer autobiographischen, beruflichen und gesellschaftlichen Zukunft.

Ina Lorenz

Projektreferentin Bernsdorf

DIE DEUTSCH-ISRAELISCHE JUGENDBEGEGNUNG IN BORNA

Partizipation von Jugendlichen stärken

Internationale Austauschprojekte zur Entwicklung und Stärkung sogenannter interkultureller Kompetenzen der jugendlichen Zielgruppe stellen einen wichtigen Bestandteil im Projekt *Horizont 21* dar. Am Projektstandort Borna hat eine deutsch-israelische Jugendbegegnung stattgefunden.

Informationen zu den Finanzierungsmöglichkeiten für deutsch-israelische Jugendbegegnungen finden Sie unter:

EVZ – EUROPEANS FOR PEACE:
www.europeans-for-peace.de

ConAct – Koordinierungszentrum deutsch-israelischer Jugendaustausch:
www.conact-org.de

Andere binationale Austauschprojekte werden beispielsweise über das Deutsch-Polnische Jugendwerk (www.dpjw.org) oder das Deutsch-Französische Jugendwerk (www.dfjw.org/Jugendbegegnungen) gefördert.

Die Jugendbegegnung stand unter dem Thema: „Das Recht Rechte zu haben. Was bedeuten Menschenrechte Jugendlichen heute?“ und wurde durch die Stiftung „Erinnerung. Verantwortung. Zukunft“ und das Programm „Europeans for Peace“ finanziert.

Die Teilnehmer_innen der Begegnung waren Schüler_innen der Dinter-Mittelschule wie auch des Gymnasiums am Breiten Teich in Borna und Schüler_innen des weiterführenden Schulzentrums in Holon/Israel im Alter zwischen 15 und 17 Jahren. Die Jugendbegegnung war zweiteilig angelegt, der erste Teil fand im September 2010 in Borna statt und der anschließende Rückbesuch im März 2011 in Holon/Israel.

Über das Themenfeld Menschenrechte wurde die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und der Shoah mit aktuellen Fragen von Menschenrechten und Menschenrechtsverletzungen wie auch den Themen Diskriminierung und Rassismus verbunden. Die nationalsozialistischen Verbrechen, die Verfolgung und Vernichtung von Juden, Jüdinnen und anderen Opfergruppen wurden dabei als eine Ursache für die Ausrufung der Menschenrechte untersucht. Vor dieser historischen Folie und mit dem Blick auf die Gegenwart, auf aktuelle Formen von Diskriminierung und die Elemente menschenverachtender Einstellungen, wurden zudem Möglichkeiten des eigenen couragierten Handelns diskutiert und erprobt, die eng mit den Fragen eines demokratischen und gleichberechtigten Miteinanders und die Verantwortung jedes und jeder Einzelnen zusammen hängen. Insbesondere vor dem Hintergrund der komplexen deutsch-jüdischen Geschichte und Gegenwart zeigten das gegenseitige Kennenlernen junger Menschen aus Deutschland und Israel und die gemeinsame inhaltliche Auseinandersetzung sehr fruchtbare Ergebnisse. Gleichzeitig verfolgte das Projekt das Ziel, über

die direkte Einbeziehung von Jugendlichen in die Planung und Durchführung der Jugendbegegnung die Möglichkeiten der Partizipation junger Menschen zu befördern und zu stärken. Die methodisch-didaktische Umsetzung der Projektinhalte über verschiedene interaktive Formen- beispielsweise thematische Workshops, Gedenkstättenbesuche oder die Arbeit in Kleingruppen- eröffnete weiterhin verschiedene Beteiligungsmöglichkeiten. Zudem wurden Kleingruppen gebildet, die mithilfe verschiedener Medien (Foto, Text, Audio) eine Projektdokumentation erstellt haben.

Verschiedene wissenschaftliche Studien zum Feld der internationalen Jugendarbeit haben - trotz der konzeptionellen Kurzzeitigkeit solcher Programme- die Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen zum Gegenstand. Darin wird zwischen verschiedenen Kategorien möglicher Einstellungsveränderungen bei den Teilnehmer_innen differenziert, die sowohl die individuelle als auch die soziale Ebene betreffen. Als solche positive Effekte werden u.a. selbstbezogene Eigenschaften wie die Stärkung des Selbstbewusstseins, Selbstsicherheit, eine Offenheit und Flexibilität gegenüber neuen

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. Thomas, Alexander et al. (Hrsg.) (2007): Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance. Bergisch-Gladbach. Thomas –Morus-Akademie.



Bornaer Schüler und israelische Jugendliche nach ihrem Treffen mit Mina Karp, einer Überlebenden des KZ Auschwitz. Foto: Dinterschule

Zeitungsartikel in der Leipziger Volkszeitung zur deutsch-israelischen Jugendbegegnung in Israel

Menschen und Situationen, aber auch soziale Kompetenzen in Form von Team- und Konfliktfähigkeit benannt.¹ Zudem wohnt internationalen Jugendbegegnungen die Chance inne, ein weiterführendes ehrenamtliches Engagement bei den Teilnehmer_innen anzustoßen und sich über die Begegnung hinausgehend im eigenen sozialen Umfeld zu engagieren. Das Projekt der Jugendbegegnung selber kann dabei jedoch nur Impulse für längerfristige Lernprozesse darstellen und bedarf

dafür einer intensiven Nachbereitung und Einbindung in lokale und alltägliche Zusammenhänge. Im Rahmen der deutsch-israelischen Jugendbegegnung zum Thema Menschenrechte wurden an verschiedenen Stellen lokale Initiativen thematisch eingebunden.

Über deren Einbeziehung ist es gelungen, den Teilnehmer_innen lokale Projekte und Initiativen bekannt zu machen, was wiederum Möglichkeiten für eine nachhaltige Beschäftigung mit den Themen und Fragestellungen des Projektes eröffnet. Zudem wurde anschließend an das Projekt der Jugendbegegnung von einigen Teilnehmer_innen eine Ausstellung als Projektdokumentation und -präsentation erarbeitet. Neben einer weiterführenden, intensiven Auseinandersetzung mit den Themen der Jugendbegegnung ermöglichten die Ausstellung und deren öffentliche Präsentation zudem, das Projekt ins Gemeinwesen hinein zu tragen und damit für Unbeteiligte bekannt zu machen.

Franziska Göpner

Projektreferentin Borna

IMPRESSUM

Herausgeber:

Miteinander e.V. in Kooperation mit dem
Kulturbüro Sachsen e.V.

Autor_innen und Redaktion:

Manuela Bäer

Sandra Dietzel

Franziska Göpner

Ulrike Grund (V.i.S.d.P.)

Ina Lorenz

Mareike Tegtmeier

Ellen Wallraff

Layout: www.mitzomedia.de

Druck: flyeralarm GmbH

Magdeburg, Dezember 2011

Kontakt:

Miteinander e.V.

Erich-Weinert-Straße 30

39104 Magdeburg

www.miteinander-ev.de

Kulturbüro Sachsen e.V.

Bautzner Str. 45

01099 Dresden

www.kulturbuero-sachsen.de

Das Projekt „Horizont 21- Demokratie leben und lernen“ wird im Rahmen des Bundesprogramms „XENOS – Integration und Vielfalt“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert und vom Sachsen-Anhalt Verwaltungsamt kofinanziert.

Wir danken den Förderern:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Europäischer Sozialfonds, Sachsen-Anhalt Landesverwaltungsamt

